783.330 fl. reducirte Abgang durch die Gebahrung im Laufe des Jahres 1894 tilgen. Diese Referentenanträge werden genehmigt und ferner beschlossen, dem Gemeinderathe zu empfehlen: 1. behufs Prüfung dieses Voranschlages eine dreitägigliedrige Commission aus dem Plenum zu wählen; 2 unter der Voraussicht, daß die endgiltige Feststellung des Budgets durch den Gemeinderath heuer nicht mehr wird erfolgen können, die Gemeinde-Umlagen und städtischen Steuern in der bisherigen Höhe auszuschreiben und einzuheben; 3. die bis zur endgiltigen Feststellung des Hauptvoranschlages längstens bis Ende März 1894 sich ergebenden Auslagen nach Maßgabe der in dem vom Stadtrathe vorgelegten Hauptvoranschlage enthaltenen Positionen zu bestreiten.

[Eine neue Straße in Lerchenfeld.] Es wurde schon längst als ein arger Uebelstand empfunden, daß unmittelbar nächst der ehemaligen Lerchenfelder Linie kein Fahrweg gegen Fünfhaus zu führte, sondern bis gegen den Kaltmarkt hin nur ein schmaler Gehweg längs des Liniengrabens die Passage vermittelte. Nunmehr wurde aber daselbst eine breite Fahrstraße in der Weise hergestellt, daß von dem früheren Linienamtshof bis zum Lerchenfelder Kaltmarkt hin der Liniengraben zugeschüttet und entsprechend beschottert wurde. Diese neue Fahrstraße wird schon demnächst dem Verkehr übergeben, so daß dann die Fuhrwerke, die von der genannten Linie gegen Fünfhaus zu fahren haben, nicht mehr den bisherigen Umweg zu machen haben werden. Da die neue Straße unmittelbar bei den alten Linienamtsgebäuden beginnt und mit der Blindengasse des 8. Bezirkes parallel läuft, die ersteren aber zur Demolirung bestimmt sind, so sollen schon in Kurzem längs der neuen Passage größere Neubauten aufgeführt werden.

[Schulwerkstätten und Handfertigkeitsunterricht.] Der Bezirksschulrath der Stadt Wien hat beschlossen, im Hinblick auf die Wichtigkeit des Handfertigkeitsunterrichts dem Gemeinderathe die ausgiebige materielle Unterstützung der Bestrebungen zur Errichtung und Erhaltung von Schulwerkstätten, insbesondere auch die Einführung des Handfertigkeitsunterrichts in den Erziehungsplan der städtischen Waisenhäuser zu empfehlen.

[Personal-Nachrichten.] Der dem magistratischen Bezirksamte Wieden zugetheilte Magistratssecretär Adolf Hohenrieder ist um seine Pensionirung eingeschritten. — Der Statthalter hat die Wahl des Herrn Anton Baumann zum Vorsteher des 18. Gemeindebezirkes (Währing) bestätigt. — Herr Karl Mayer hat seine Stelle als Vorsteher-Stellvertreter im Bezirke Ottakring niedergelegt.

[Das Bürgerrecht der Stadt Wien] wurde verliehen den Herren Johann Kimml, Kürschner, und Anton Sticha, Schuhmacher.

[Die Rathhäuser Wiens seit 600 Jahren.] Als communales Neujahrs-Gebenkblatt für 1894 — durch dessen Erwerbung zu Gunsten der Armen Wiens man sich vom Neujahrwünschen enthebt — ist diesmal ein hübsches Büchlein unter dem obensitzenden Titel erschienen. Am Ausgange des 13. Jahrhunderts finden wir, entsprechend der damals noch geringen Entwicklung der Stadt, ein sehr unscheinbares Rathhaus in der Salvatorgasse, neben dem Wohnhause der angesehenen Familie Haymo. Es war nur 20 Meter lang und 15 Meter tief. Die Haymo's betheiligten sich später an der aufrührerischen Bewegung gegen Kaiser Friedrich den Schönen, was die Confiscation ihres bedeutenden Besitzes zur Folge hatte. Es gelang der Stadt, das an ihr Rathhaus anstoßende Haymo'sche Haus zur Vergrößerung des ersteren zu erwerben. Dieses Haus umfaßte auch eine Hauscapelle — aus ihr ward die heutige Salvator-Kirche. Auch nach dieser Erweiterung wurde das Rathhaus der anwachsenden Bürgerschaft bald zu klein; man trachtete, sich nach allen Seiten — gegen die Wipplingerstraße, den Stoß-im-Himmel und in der Salvatorgasse selbst — auszudehnen, und um die Mitte des 15. Jahrhunderts konnte man dann an den Bau eines neuen, geräumigen Rathhauses schreiten, das allen damaligen Anforderungen entsprach, so einfach es sich auch präsentirte. Anfangs des 18. Jahrhunderts entstand dann das dritte historische Rathhaus — das jetzige „alte" — in der Wipplingerstraße, dessen hübsche Hauptfagade noch heute unverändert besteht, während die übrigen Theile des Gebäudes wiederholt umgebaut, vergrößert und ausgeschmückt wurden. Nach der Einbeziehung der 34 Vorstädte im Jahre 1850 mußte ein Sitzungssaal eingebaut werden für 120 Stadtväter, der denn auch sehr hübsch ausfiel und 1852 eröffnet wurde. Doch auch das nun so stattliche Rathhaus genügte bald den sich steigernden Behörfnissen nicht mehr, und so sahen wir denn in unseren Tagen den Schmidt'schen Bürgerpalast auf dem ehemaligen Paradeplatz erstehen, zu dessen Bau am 25. Mai 1872 der erste Spatenstich gethan wurde. In ihm besitzt heute Wien das schönste und gediegenste Rathhaus unter allen Städten der Welt. Die Entwicklung des alten Rathhauses und des neuen werden uns in dem Schriftchen, das jedem Wiener Freude machen wird, in 13 gelungenen Abbildungen vorgeführt.

[Zeichen der Zeit.] Nach amtlichen Ausweisen wurden im Jahre 1892 in Wien größere Mengen von Pferdefleisch verzehrt als in Berlin, Breslau und Hamburg zusammengenommen. Das zeigt, in welch schlechten wirthschaftlichen Verhältnissen wir uns befinden, und sollte zu regem Eifer im Schaffen von Arbeitsgelegenheit aneifern. Die flotte Nachfrage bedingt übrigens, daß das Pferdefleisch in Wien theurer bezahlt wird als in [illegible] freilich auch das Rindfleisch billiger ist als bei uns.

[Leichenversenkungsapparate.] Heute Vormittags hat die vorige Woche vertagte Commission zur Erprobung von Leichenversenkungsapparaten auf dem Centralfriedhofe stattgefunden. Zu dieser Commission waren sämmtliche Gemeinde- und Stadträthe eingeladen, aber nur wenige erschienen. Zur Erprobung gelangten die Leichenversenkungsapparate System Lovrel (mit Kurbelbetrieb und Automat), dann das Kurbelsystem Beschorner. Den Beifall der Commissionsmitglieder, besonders der Techniker, fand der automatisch functionirende Apparat System Lovrel, der durch einen einfachen Druck auf einen Knopf in Thätigkeit gebracht wird und die zu versenkende Leiche geräuschlos in das Grab befördert.

[Die Bewegung in Wien.] In der Zeit vom 4. bis 11. d. wurden beim Bordepartement des Wiener Magistrats 9 Gesuche um Baubewilligung für Zubauten, 54 für Adaptirungen und geringere Bauten und 11 Gesuche um Bekanntgabe der Baulinie überreicht.

Theater, Kunst und Literatur.

(Raimund-Theater.) Die Gattung, der „Die Arbeit hoch!" von W. Frerking und F. Antony gehört, heißt jetzt „Volksstück". Wenn ich „Volk" wäre, möchte ich denken: man entheiligt den Namen. Alberne Späße, falsche Rührung und wüster Lärm werden vermischt und auf alle gemeinen Instincte gerechnet. Man kennt das ja aus der Josefstadt, aber dort hat es doch Witz, ist lustig und weiß durch drastische Laune, heiteren Sinn zu versöhnen. Hier fehlt Alles. Das „Nur oußa mit die tiefen Töne" ist daneben Literatur und classisch. Man kann nicht lachen und möchte weinen. Es lohnt sich nicht, die dumme Folge loser Scenen zu zählen, die nicht einmal ein.n Schein von Handlung versuchen. Ein Paar will hoch hinaus und kommt herab; das andere beschedet sich und gedeiht. Dazwischen wird jene verlogene Gemüthlichkeit vom „Brettl" gepredigt, die Augengruber und der brave Schlögl so haßten, der Enthusiasmus der „Bockerln" in der guten alten Zeit, und man sieht eine unglaublich rohe Geschichte in einem Nachtcafé, wo zwischen Dirnen plötzlich die zarteste Tugend sitzt. Fünf Witze kommen vor, die wirkten: „Der Commis, dem der Sirup zu Kopf gestiegen ist" — „dieser Tischler rennt ja wie ein Schneider" — „ein zweistöckiger Möbelfabrikant mit Fünfpferdekraft" — „ich bin wirklich ein dummer Kerl" — „vor Freuden springt mir der Busenschützer". Trösten kann höchstens die nette Musik von Kralauer ein bischen. Die Couplets: „Weil ich ein Gemüthsmensch bin" — „Das muß rein ein Irrthum sein" — Das pfeifen in Wien schon die Spatzen am Dach' und „Seliger Raimund, schau oba auf Wien" gefielen. In diesem wird das Deutsche Volksstheater verhöhnt. Herr Fröden und Frau Schwarz waren ganz gut; in Herrn v. Balajthy scheint sogar Kraft und Verstand zu stecken. Herr Nasler, Herr Schildkraut, Frau Anatour mühten sich an unmöglichen Rollen. Fräulein Lanius verdarb die paar Worte, die sie hat; Sudermann hat schon Pech in Wien. Vortrefflich ist die Regie der Claque; da kann man lernen. Das ganze Personal, das nicht auf der Bühne ist, ist im Parterre und „arbeitet", klatscht wie besessen. Das macht sich gut, weil man sieht, daß Fräulein Barsescu wirklich schöne Hände hat. Das ist auch ein Vergnügen. Und die Freunde des Directors rennen bestürzt herum und stehen, daß man das neue Geschäft doch schonen soll. Aber ich glaube: man dient ihm nicht durch Lügen.

Hermann Bahr.

— Im Hofoperntheater wird am Samstag den 16. d. die Oper „Fidelio" mit den Damen Januschofsky und Forster, sowie den Herren Winkelmann, Ritter, v. Reichenberg, Schmitt und Weidlein zur Aufführung gelangen.

— Der pensionirte Hofopernsänger Theodor Lay ist vorgestern in seiner Wohnung in Ober-Döbling im Alter von 68 Jahren gestorben. Derselbe war durch 34 Jahre ein pflichttreues, vielbeschäftigtes Mitglied des Hofoperntheaters und bezog seit dem Monat August 1891 einen Ruhegehalt. Die größte und beste seiner Rollen war der Beckmesser in den „Meistersingern von Nürnberg".

— Der übermorgen (Samstag) im Deutschen Volkstheater zur ersten Aufführung gelangende Schwank „Das gelobte Land" von Franz und Paul v. Schönthan ist in nachstehender Weise besetzt: Schmale, Herr Martinelli; Susanne, Frau Berg; Hedwig, Fräulein Bock; Dr. Fink, Herr Kutschera; Kleinberg, Herr Giampietro; Martin, Herr Lewele; Stadtrath Krause, Herr Liebhardt; Marzahn, Herr Weidinger; Anna, Fräulein Glöckner; ein Kellner, Herr Fronz. Die Inscenirung leitet Herr Martinelli und der Beginn der Vorstellung ist 7 Uhr.

— Wie wir erfahren, hat die Direction des Deutschen Volkstheaters gegen die Aufführung des Schwankes „Champignol malgrés lui", welcher seitens der französischen Gesellschaft am 16. d. im Carl-Theater hätte aufgeführt werden sollen, Einspruch erhoben.

— Uebermorgen (Samstag) findet im Rudolfsheimer Volkstheater die Premiere des Schauspiels „Frauenrechte" von Oskar Bendiener statt. Karten zu dieser Vorstellung sind in der Buchhandlung A. Hasbach, 1. Bezirk, Kärntnerstraße Nr. 38, erhältlich.

— Morgen (Freitag) um halb 8 Uhr Abends findet im Böhmdorfer-Saale die zweite Soiree des Böhmischen Streichquartetts unter Mitwirkung des Professors Jiranek statt.

— Im Theater an der Wien gelangt am kommenden Sonntag, Nachmittags um halb 3 Uhr, bei bis über die Hälfte ermäßigten Preisen nach längerer Zeit das beliebte Volksstück „Drei Paar Schuhe" von Alois Berla, Musik von Karl Millöcker, zur Darstellung, in welchem Fräulein Gusti Klug als Leni debutiren und die Damen Frey, Stocker, Raul-Hoppe sowie die Herren Josephi, Kormann, Lindau, Lunzer, Pohl und Wallner in den übrigen Hauptrollen beschäftigt sein werden.

— Aus Breslau wird uns telegraphirt: Die „Nixe", Lustspiel von Triesch, hatte heute im Breslauer Stadttheater einen durchschlagenden Erfolg. Die feine Charakterzeichnung und die ungezwungen komischen Situationen erregten in der musterhaften Darstellung durch das Ensemble des Stadttheaters andauernde Heiterkeit. Der anwesende Autor und die Darsteller wurden nach den Actschlüssen vielfach stürmisch gerufen. Die glänzende Inscenirung ist ein Verdienst des trefflichen Directors Dr. Löwe.

— Aus Dresden wird [illegible]en: Die Dresdener Hofoper hat die komische Oper des dänischen Componisten Ludwig Schytte zur Aufführung angenommen. Das Werk betitelt sich „Fahrendes Volk". Der Componist weilt zur Zeit in Dresden, um mit dem Generalmusikdirector Schuch über die Aufführungsmodalitäten und etwaige Aenderungen zu conferiren. Es dürfte nicht ohne Interesse sein, zu erfahren, daß Herr Ludwig Schytte bereits vor einigen Wochen das von Oskar Braun herrührende Libretto der Wiener Hofoper eingereicht hat und Director Jahn ersuchte, sich das Werk vorspielen zu lassen. Letzteres Ansuchen lehnte Director Jahn ab und übergab das Libretto dem Capellmeister Fuchs zur Begutachtung. Dem Componisten wurde nach einiger Zeit das Libretto mit dem Bemerken zurückgestellt, daß das Buch „zu lustig" sei. Ob dies bei einer komischen Oper ein Nachtheil ist, scheint freilich mehr als zweifelhaft.

— Am 8. December waren es achtzig Jahre, daß Beethoven's Siebente Symphonie in A-dur, eine der größten Zierden des Concertsaales, wegen ihres vorwiegend rhythmischen Charakters aus der heiligen Musenzahl der Beethovenschen Symphonien von Richard Wagner als „Terpsichore" hervorgehoben, erstmalig aufgeführt wurde. Die Aufführung geschah im Saale des alten Wiener Universitätsgebäudes, und zwar zum Besten der in der Schlacht bei Hanau verwundeten österreichischen und baierischen Krieger.

(Concert Marie Müller.) Das Samstag den 9. d. stattgehabte Concert Müller, zu welchem sich ein ebenso zahlreiches, wie distinguirtes Publicum im Saale Ehrbar versammelte, fand eine sehr beifällige Aufnahme. Die Concertgeberin trug Lieder von Schumann, Mendelssohn, Rubinstein und Mussenet vor, von welchen besonders das Letztere „Marquise" (im französischen Originaltexte gesungen) und A. v. Lindheim's „Saphire sind die Augen dein" der Sängerin rauschenden Applaus eintrugen. Eine jugendliche Pianistin, Fräulein Hermine Neuda (eine Nichte des bekannten Advocaten), führte sich durch ihre ausdrucksvolle Wiedergabe von Schumann's „Novellette" und Grieg's „Schmetterling" in angenehmer Weise vor. Endlich sei noch des gesanglichen Partners der Concertgeberin in Verdi's „Aida"-Duett, des Herrn Franz Rossi gedacht, der ein recht sympathisch klingendes Organ in der Mittellage besitzt.

V. B.

— Fromme's Kalender für die musikalische Welt 1894. Wer kennt nicht dieses von Professor Dr. Theodor Helm vorzüglich redigirte Blaubuch, das unentbehrliche Vademecum für Jeden, der sich für Musik und Musiker interessirt. Der neueste Jahrgang 1894 übertrifft an Gediegenheit und Fülle des Inhalts noch seine Vorgänger. Man muß es dem Verleger und dem Redacteur zugestehen, daß sie unermüdlich auf Neues sinnen, den ohnehin schon überaus mannigfaltigen Inhalt immer datenreicher und interessanter zu gestalten. So bringt der Kalender diesmal eine lange Reihe von Angaben über die Entstehungszeit und die erste Aufführung berühmter für den Concertsaal geschriebener Compositionen. Es ist das eine äußerst sleißige Zusammenstellung, welche den im vorigen Jahrgange enthaltenen „Wegweiser durch die Opernliteratur" entsprechend ergänzt und den Musiker häufig das Nachschlagen in umfangreichen und theueren Werken erspart. Den praktischen Bedürfnissen der Kirchenmusiker wird gewiß das zum erstenmale mitgetheilte vollständige Aufführungsrepertoire der Wiener Hofcapelle während eines ganzen Jahres entsprechen. Die unausbleibliche Trockenheit eines wesentlich zu chronistischen und statistischen Zwecken herausgegebenen Jahrbuches unterbricht heuer für den Leser wohlthuend eine Blumenlese meist weniger bekannter Anekdoten aus dem Leben berühmter Musiker. Selbstverständlich sind über den neuen Aufnahmen die alten unentbehrlichen Rubriken des Kalenders durchaus nicht vernachlässigt worden. Gerechtes Erstaunen erregt schließlich immer von Neuem die an Ueberfülle der Daten ganz einzig dastehende musikalische Statistik, die heuer überdies noch durch eine ganz neue Rubrik: die Liste sämmtlicher österreichisch-ungarischer Militär-Capellmeister, bereichert wurde. Der Kalender (Verlag von Karl Fromme in Wien) ist allen Musikfreunden auf das Wärmste empfohlen.

Gerichtssaal.

Wien. 14. December. (Aus dem Landesgerichte.) Vor einem Erkenntnißsenat unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrathes Langthaler war heute der Brauereiverwalterstochter Jakob Fischer wegen schuldbarer Erida mit einem Deficit von beiläufig 14.000 fl. angeklagt. Der Angeklagte suchte den status eridae mit Krankheitsfällen in seiner Familie und anderen Heimsuchungen zu erklären. Unter Anderem habe er ein Erfrischungsgetränk unter dem Namen „Bindobona" erfunden und die Bewilligung zum Vertrieb desselben erhalten. Nach einiger Zeit sei ihm jedoch diese Bewilligung entzogen worden, weil sich die „Bindobona" als gesundheitsschädlich herausgestellt habe. Dadurch sei dem Angeklagten ein empfindlicher geschäftlicher Schaden zugefügt worden. Der Gerichtshof fand jedoch diese Gründe nicht entlastend, erkannte den Angeklagten für schuldig und verurtheilte ihn zu einer sechswöchentlichen Arreststrafe.

— Vor dem Schwurgericht unter dem Vorsitze des Landesgerichtsrathes Neubauer hatte heute über den wegen Einbruchsdiebstahls angeklagten 25jährigen Kutscher Franz Straßer, der bereits mehrfach vorbestraft ist, zu verhandeln. Der Angeklagte ist beschuldigt, im Jahre 1892, während er in den Dreher'schen Brauerei in Schwechat bedienstet war, mit drei im gleichen Dienstorte angestellten Complicen bei dem dortigen Trödler Hermann Taußky eingebrochen und Schmuckſachen im Werthe von über hundert Gulden gestohlen zu haben. Im Sommer desselben Jahres brach dieselbe Gesellschaft in Dürnkrut bei dem Wirthschaftsbesitzer Heidinger ein und entwendete Wäsche und Kleidungsstücke. Die drei Complicen Straßer's wurden verhaftet und verurtheilt, ihm selbst gelang es jedoch, zu entkommen. Erst am 18. October 1893 wurde er in Wien erkannt und verhaftet. Der Angeklagte, welcher in der Voruntersuchung hartnäckig geleugnet hatte und nicht einmal in Schwechat gewesen sein will, ist bei der heutigen Hauptverhandlung geständig. Den Geschworenen wurden vier Fragen gestellt: zwei die beiden Diebstähle betreffend, eine auf Falschmeldung, eine auf Reversion — der Angeklagte ist nach Ungarn zuständig. Sämmtliche vier Fragen wurden von den Geschworenen (Obmann: Herr Wilhelm Etstein) bejaht, worauf der Gerichtshof Franz Straßer zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilte.

(Die Affaire Bergl.) In der bekannten Angelegenheit Armin Bergl ist eine unerwartete Wendung bevorstehend. Wie wir nämlich erfahren, ist die Enthaftung des jungen Lebemannes thatsächlich nahe bevorstehend und soll — wie die Angehörigen des jungen Mannes erwarten — noch vor Weihnachten erfolgen. Es sind nämlich von Seiten der Verwandten Bergl's Schritte unternommen worden, Frau Betty Bleichröder in Berlin zur Zurücknahme ihrer Klage zu bewegen, und nachdem die Dame genügende Garantien erhalten hat, erklärt sich dieselbe nunmehr als nicht geschädigt. Was die anderen Gläubiger Bergl's betrifft, die sich dem Strafverfahren mit angeschlossen haben, so ist der mit denselben angebahnte Ausgleich zum größten Theile gelungen und soll schon dieser Tage nach jeder Richtung hin perfect werden. Interessant ist es, daß der Vater Armin Bergl's vor ungefähr zwei Wochen eine Caution in sehr respectabler Höhe für seinen Sohn beim Landesgericht erlegen wollte, um die Stellung desselben auf freien Fuß zu erwirken. Die Staatsanwaltschaft sprach sich jedoch dagegen aus und das Gesuch wurde abgewiesen.

(Die Anarchisten von Wien.) Wie wir erfahren, ist die Voruntersuchung gegen die im September in Margarethen verhafteten Anarchisten Hanel und Haspel und ihre elf Complicen bereits beendet und wurde heute der Anklagebeschluß gefaßt. Die Anklage wurde wegen Hochverraths und Verbrechens gegen das Dynamitgesetz erhoben, und die Verhandlung wird im Monat Januar stattfinden. Als Vertheidiger dürfte Graf Zanegan vor [illegible] v. Holzinger